

Wege nach dem Süden : die Malojastrasse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn einer den Silsersee, den Piz Bernina und die Schulser Bäder rühmt, das Tavetsch schön und die Lenzerheide lieblich findet, bewegt er sich auf Gemeinplätzen. Wie wenige unserer verehrten Gäste jedoch erwärmen sich für die rätoromanische Sprache, den vertrauten Klang jener Landschaft, die sie liebenden Herzens aufsuchen?

Die Sprache ist doch der tiefste Brunnen in der Seele eines Volkes. Sie ist der letzte, wesentliche Schritt in der Begegnung mit einer Kultur; sie ist Rhythmus und Ton einer Gemeinschaft; sie ist Klang und Gebärde eines Lebenswillens; sie ist faßbar gewordener Geist.

Möchtest Du nicht auf Deiner nächsten Reise ins Land der Rätoromanen ihr Vertrauter werden, ihren Alltag, ihre Feste, ihre Gebräuche miterleben?

Nun erwartet niemand, daß Du auf der Fahrt in die Bündner Ferien noch rasch romanische Vokabeln repetierst, um Dich oben in den Dörfern besser zu verständigen. Die Romanen erwarten überhaupt sehr wenig von ihren Gästen, in dieser Hinsicht. In einer Zeit der Verblendung verdeutschten und italianisierten sie sogar ihre Dorfnamen, um den lieben Gästen auch jegliche Anstrengung zu ersparen. Sie erkannten nicht, welche Genugtuung es dem Ankömmling bedeutet, einen Namen wie La Punt-Chamuesch oder Segl Baselgia auszusprechen, so daß die Einheimischen ihn verstehen, und welcher Reiz darin liegt, das Aushängeschild einer Wirtschaft, eines Bäckers romanisch zu entziffern, statt sich am gewohnten Deutsch oder am präventösen Englisch zu ermüden.

Die Romanen sind im allgemeinen gutmütig, im Gegensatz zu dem, was einige alte Autoren behauptet haben. Mit den Gästen sind sie es erst recht. Freilich, wie Zarli Carigiet vom «Fédéral» richtig sagte, sind wir zwar langsam, aber wenigstens jähzornig. Reize uns also nicht ohne Grund!

Einige Hinweise: Das Rätoromanische ist kein Dialekt; es ist eine Sprache, eine der altertümlichsten Tochtersprachen des Lateins; es ist das heutige Volkslatein der Alpentäler. – Die Rätoromanen haben eine fünfhundertjährige Literatur, beginnend mit Heldenliedern und der Übersetzung des Neuen Testaments, die mit eigenartigen Erzählungen und problematischen Theaterstücken am zeitgenössischen Schaffen teilnimmt. – Nichts ärgert den Romanen mehr als die Mißachtung seiner Muttersprache. Deutschschweizer, Du hast als wirtschaftlich mächtigerer Eidgenosse das Romanische zu-

rückgedrängt bis in die obersten Täler der Alpen, so hilf jetzt den Romanen, ihr kostbares Erbe zu erhalten, und erweise ihnen die Gunst Deines tätigen Wohlwollens.

Du verrätst nicht gerade hohes geistiges Niveau, wenn Du in Gegenwart einiger romanisch sprechender Bauern zu Deiner Frau sagst: «Hör mal, die reden wieder rückwärts.» Oder wenn Du den Portier Deines Hotels fragst: «Spricht man da in der Umgebung auch jenes Geröllhalden-Englisch?» Diese Redensarten verletzen die Romanen bei allem Sinn für Humor, und sie freuen sich daran ebensowenig wie die Zürcher, wenn jemand sagt, Zürichdeutsch sei keine Sprache, sondern eine Halskrankheit. Interesse und Takt sind eben die besten Visitenkarten zum Eintritt ins romanische Haus.

Und wenn das Haustor im Engadin sommerüber auch weit offen steht, so daß Du hineinsehest ins weite, gewölbte Suler, so braucht es mehr als Neugierde, um in die intimere Atmosphäre der «stüva» eingelassen zu werden.

Willst Du ein paar Worte Romanisch mitnehmen, als Ferienandenken und aus dem richtigen Gefühl, daß die Sprache das geprägte Wesen jener Hochlandschaft ist, die Du lieb gewonnen, so merke Dir nicht verschiedene Flüche oder Schimpfwörter, die merkwürdigen Anklang finden, sondern etwa die Grüße für die verschiedenen Tageszeiten. *Bun di* klingt heiter, beschwingt; *buna saira* hat weichen Celloklang und ist traulich wie ferne Alphonrtöne. Die Oberländer sagen am Morgen *bien di*, und der Gegrüßte antwortet *bien onn* – guten Tag – gutes Jahr – das ist Sinn für Dauer, für responsorischen Austausch. Die Unterengadiner grüßen einander um die Mittagszeit mit dem aufmunternden *allegra*, gekürzt aus *Dieu t' allegra* – Gott erfreue dich –, also etwas Verwandtes mit dem alemannischen *grüezi*.

Bist Du noch beflissener, so lerne ein paar gute Verse auswendig, ein Kinderlied, ein Blumengedicht von Lansel oder Cadieli. Scheue Dich nicht, die Romanen zu fragen. Sie unterweisen Dich gerne und leihen Dir Bücher. Es gibt große Liebende unter den Miteidgenossen, die auf eigene Faust Romanisch lernten, und wie. Das sind Leute, die wir bewundern; denn unser «rumantsch» hat geringen Handelswert, aber umsomehr Vorzüge des Gemüts. O unschätzbare Kostbarkeit verstehender Freundschaft! Seid uns willkommen. *A bun ans vair* – auf ein gutes Wiedersehen. *Andri Peer*

Wege nach dem Süden: Die Malojastraße. Sie führt von St. Moritz in ein malerisches Südtal Graubündens, das Bergell, und wird von den Cars alpins der PTT befahren, die auf diesem Weg und über italienischen Boden auch eine direkte Verbindung zwischen dem Oberengadin und Lugano im Tessin schuf. Farbaufnahme Wolgensinger, Zürich

Vers le sud: Route de la Maloja, conduisant de St-Moritz au pittoresque val Bregaglia. Les cars alpins des PTT y roulent reliant directement la Haute-Engadine à Lugano (Tessin) en passant sur territoire italien.

Verso Mezzogiorno: la strada del Maloggia che congiunge St. Moritz con la pittoresca valle Bregaglia e, al di là della frontiera, ritrova il territorio elvetico a Gandria e a Lugano. Gli autocarri alpini delle PTT compiono ogni giorno il bel tragitto, tra laghi e montagne.

Roads to the south: The Maloja Pass road, served by postal motor coach, leads from St. Moritz into the picturesque Bregaglia Valley in Southern Grisons. A postal motor coach service also connects the Upper Engadine with Lugano, Ticino.

Wege nach dem Süden Die Malojastraße



FAHRT AUF DER MALOJASTRASSE

Am Ausgang des Dorfes Maloja zieht sich die Paßstraße zunächst gegen die Einmündung des Murettotales und umgeht so die steile, gegen den obersten Kessel des Bergells abfallende Felswand. In fünfzehn vorzüglich ausgebauten Kehren wird das große Gefälle von mehr als 200 Metern überwunden. Die dunklen Arven weichen hochstämmigen Rottannen, zwischen denen sich herrliche Ausblicke in das Maroztal öffnen, mit seinem von Gletscherhorn und Piz Piot gebildeten, formschönen Abschluß.

Rechterhand, stets vom Walde begleitet, durchfahren wir die oberste der fünf Bergeller Talstufen, den «Pian della Folla», und erreichen den Engpaß von Sancett, der in die zweite Talstufe überleitet. Unmittelbar hinter dem Schluchtausgang fesselt die stattliche Ruine der einstigen Wallfahrtskirche San Gaudenzio unsere Aufmerksamkeit. Bald schon sind wir in Casaccia, in der obersten Gemeinde des Bergells. Nördlich des Dörfchens erhebt sich der alte Wachturm «Turratsch», der in früheren Jahrhunderten den Säumern und Kriegern die Richtung zum Septimerpaß wies. Einst war er von großer Bedeutung sowohl in handelspolitischer wie militärischer Hinsicht.

Hinter Casaccia weitet sich das Tal vorübergehend. Auf schnurgerader Straße

und fast ohne Gefälle queren wir die Ebene von Löbbia, während sich vor uns ein wunderbares Landschaftsbild aufrollt. Umrahmt von den himmelanstürmenden Zacken der Cima dal Largh und des Piz Bacun links, des Piz di Zocca im Mittelgrund und des Piz Cacciabella rechts stäubt einer der großartigsten Wasserfälle der Schweiz, der Albignafall, in den tiefen, gewaltigen Talkessel. Je nach Beleuchtung zaubert er wundervolle Farbspiele hervor. . . Am Ende dieser zweiten Talstufe senkt sich die moderne Straße in waldumsäumten Schleifen gegen Vicosoprano und quert dabei mehrfach das Trasse der alten Römerstraße, deren Pflaster zum Teil noch gut erhalten ist und die dem Fußgänger willkommene Abkürzung bietet. Linkerhand zweigt der Fußweg zur Albignahütte des SAC ab, und rechts grüßt von jenseits des Flusses das Bergdorf Roticcio von erhöhter Terrasse. Abermals umgibt uns Tannenwald bis etwas hinter der schattigen Crot Albigna; hier hat das Hochwasser von 1927 – vor der Verbauung des Albignabeckens – streckenweise böß gehaust.

Am Südausgang des Waldes treten wir in die dritte Talstufe ein, in die Ebene, in der Vicosoprano liegt, 1068 m über Meer. Das große Dorf ist Hauptort des Bergells und eignet sich infolge seiner günstigen

Höhenlage und seines ausgeglichenen Klimas zu längerem Kuraufenthalt oder als Übergangsstation. Sehenswert sind das alte Gerichtshaus mit Folterkammer und Prangerstein sowie die aus dem siebenten Jahrhundert stammende Kirche San Casiano.

Ganz auffallend ist schon hier der Gegensatz zwischen der Süd- und Nordseite des Tales: Beide Talseiten sind ungemein steil; aber die linke ist düster, bis hoch hinauf von dunklem Tannenwald überkleidet und feucht – die rechte ist sonnig-trocken und heiter und trägt fast durchgehend bis hoch hinauf nur schütterten Buschwald, vielfach von kleinen Grasflecken unterbrochen. Wir durchfahren Borgonovo, wo die Straße so eng ist, daß der große Postwagen kaum Platz hat, und erreichen Stampa. Eine schöne Bogenbrücke überspannt hier den Fluß. Am jenseitigen Ufer, bei dem maurisch anmutenden Schloß Castelmur, beginnt der Fußweg nach Soglio. Die Mühe eines kurzen Aufstiegs wird belohnt durch herrliche Tiefblicke auf Promontogno und Bondo, eine prachtvolle Aussicht talaufwärts und das überwältigende Panorama der Sciora- und Badilegruppe. Besonders in Erscheinung tritt von hier aus die Nordkante des Piz Badile, einer der schönsten und schwierigsten Felsaufstiege der Alpen.

Wir entnehmen diesen Text von Hans Tenger der Broschüre «Malojastraße», die in der wohlfeilen Reihe «Schweizerische Alpenposten», herausgegeben von der Generaldirektion der PTT, erschienen ist. Bis heute wurden zwanzig solcher Bändchen veröffentlicht, die im Buchhandel, an den größeren Postschaltern sowie an denjenigen der beschriebenen Routen erhältlich sind.

*Wo von Wachholdersträuchen
Den Kieselsteig hinan
Verworrne Ranken schleichen,
Da brech' ich mir die Bahn;
Durch des Gehaues Stumpfen,
Wo wilde Erdbeern stehn,
Klimm' ich auf Felsenklumpen,
Das Land umher zu sehn.*

*Wie sich das Herz erweitert
Im engen, dichten Wald!
Den öden Trübsinn heitert
Der traute Schatten bald.
Kein überlegner Späher
Erforscht hier meine Spur;
Hier bin ich frei und näher
Der Einfalt und Natur.*



Nicht nur auf großen Paßstraßen, sondern auch als Verkehrsmittel zwischen Bahnstationen im Talgrund und hochgelegenen Dörfern erfüllen die Automobile der Eidgenössischen Postverwaltung ihre Aufgabe. Oben das 1653 m ü.M. gelegene Guarda im Unterengadin, das seiner sgraffitogeschmückten Häuser wegen von eigenartigem Reiz ist. Photo Giegel SZV

Les automobiles de l'Administration fédérale des postes ne circulent pas seulement sur les grandes routes des cols mais aussi entre les stations de chemin de fer des vallées et les petits villages haut perchés. En Basse-Engadine, au-dessus de Guarda (1653 m), village auquel les maisons ornées de sgraffites confèrent un charme tout particulier.

Le grandi automobili postali non servono soltanto a valicare i passi alpini, ma anche a collegare le stazioni ferroviarie delle vallate con i villaggi alti sui monti, come nel caso di Guarda, l'incantevole paesino a 1653 metri s.m., con le case ornate di graffiti.

Not only important pass roads are served by motor coaches of the Federal Post Office, but also alpine villages far away from railway stations. Above: the charming village of Guarda (5400 ft. altitude) in Lower Engadine with its picturesque houses bearing sgraffito ornaments.